

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

Der lebendige Gott und die Götter. Von Fritz Leist. Der Versuch eines Weges. Verlag Cassianum, Donauwörth 1949. 244 Seiten. DM 6.60.

Allen denen, die um Gott und ihren Glauben ringen, möchte das Buch von Leist, den wir als den Autor der bereits viel beachteten Schrift „Kultus als Heilsweg“ (erschienen im Verlag Rupertuswerk, Salzburg) schon kennen, Hilfe und Weg sein. Die Frage nach Gott drängt sich dem geistig wachen Menschen immer wieder auf. Doch er muß, wie der Verfasser hervorhebt, für das Göttliche in der Welt eine Fähigkeit besitzen und Gott wieder als Realität in der Welt erkennen lernen. Das Göttliche tut sich kund im allgemeinen Verlangen des Menschen nach Heil, in den verschiedenen Krankheiten, besonders der Seele, denen ein religiöser Existenzsinn innewohnt; ferner in der Tatsache, daß die Welt als solche nicht das Letzte sein kann, sondern über sich selbst auf ein Höheres hinausweist. In allen diesen Weisen begegnet der Mensch dem Unendlichen, dem Göttlichen. Dieses ragt in das Leben des Menschen herein als das ganz Andersartige, und doch ist es innig mit der Welt verbunden, aber nicht als ihr Teil, sondern als das Sinngebende, als das, worin die Welt und alles Sein Bestand und Wirklichkeit bekommt. Die mannigfachen Religionen hatten ihre Götter, in denen sich das Göttliche darstellte, aber diese Götter erhalten — und dies ist die wichtigste religionsgeschichtliche und theologische Erkenntnis — ihren Glanz erst vom Gott der Offenbarung, den sie freilich in verzerrten und verdinglichten und damit entmächtigten Formen widerspiegeln. Auch in unserem religiösen Leben ist noch so manches vom Heidnisch-Göttlichen enthalten. Es vermag uns Weg zu sein zum Gott der Offenbarung, aber auch die Gefahr, uns von ihm zu entfernen.

Doch der Gott der Offenbarung tut sich immer wieder kund in seinem Wort, das er zu uns spricht. Da kann der Mensch innerwerden, daß er von Gott angesprochen wird. Dann ist die Stunde der Entscheidung da. Aber Glauben heißt: sich völlig loslassen. Es ist dies das große Wagnis. Doch wer sich fest an das eine Ufer klammert, kann nie das andere erreichen. Glauben heißt: der

Mensch muß sich diesem Gott völlig überantworten mit seiner ganzen Existenz. Glauben heißt: völlige Hingabe!

Es wäre unmöglich, auf die Einzelheiten dieses gewiß beachtenswerten Buches einzugehen. Es sei nur noch hingewiesen auf die vortrefflichen Interpretationen der Dichtungen Hölderlins und Rainer Maria Rilkes, die in dem Zusammenhang, in dem sie stehen, wertvolle Erkenntnisse vermitteln. Zusammenfassend ist zu sagen: Das Buch ist aus der Zeit und für die Zeit geschrieben, es ist mit dem Herzen geschrieben, das dem Christen von heute wieder zu einem bewußten und lebendigen Glauben verhelfen will. Dr. P. Anselm Schwab

Christentum, Ende oder Wende. Von Johannes Reeb, Einsiedeln, Benziger-verlag 1949. 266 Seiten. — Das Buch stellt für einen möglichst weit gedachten Leserkreis Wesen und Größe des Christentums — gemeint ist die Kirche — dar, wie sie sich in der gegebenen Situation der Welt zeigt. Die Erörterung gipfelt daher in der Frage: „Wie soll es weitergehen?“ Wenn die katholische Lage nicht Ende sein soll, dann muß sie Wende sein. Worin muß diese sich ausdrücken? Die Beantwortung der Frage bereitet der Verfasser so vor: Er stellt die geschichtlich gewordene Situation dar. Sodann das Christentum als die wahre Religion und davon ganz zu unterscheiden das andere Problem: Wir brauchen das Christentum wesensnotwendig — in diesem Kapitel ist die Darstellung am größten und zeigt uns das Christentum in einer theologischen Tiefe, die wahrhaft ehrfurchtgebietend ist. — Endlich gibt der Verfasser den Ausweg an in Hinweisen und Ratschlägen, die in dieser oder ähnlicher Weise sich passend einfügen in den Rahmen, der uns aus den Jahren um 36 bekannten sogenannten „Bauschäden“-Literatur, wie sie damals an der Kritik so stark hervor-gekehrt wurden. Einige Worte zur Gesamtcharakteristik: Der Verfasser ist wohl nicht der Gefahr der Periodisierung entgangen, wobei bekanntlich niemals die Gleichung restlos aufgeht und undeutbare Bestandteile zurückbleiben müssen. Damit im Zusammenhang ist, daß manche Begriffe allzu „massiv“ genommen werden, vor allem Atheismus und Materialismus. P. Schütz's: Sind wir

noch Christen? aus jener Kampfzeit hat mir noch mehr entsprochen als Reeb. Warum? Weil es die Situation ebenbürtig trifft. Der Verfasser verzeihe meinen Einspruch: Die Zeit ist nicht atheistisch. Was sind denn die Millionen jener, die nicht glauben können, die sich kranksehen und doch nicht „dahin“ sein können? Atheisten? Nein. Was dann? Wir müssen weiter ausholen: Die Seite 10 ff angegebene Begründung muß tiefer greifen; denn der Nationalsozialismus hat ja doch nur das vollzogen, was schon gegeben war. Der furchtbare Gegner heißt Modernismus. „Entgottung und Vermaterialisierung“? Nein; aber durchgehende Vernaturalisierung des Übernatürlichen, wie sie der berühmte Syllabus aufzeigte und Pius X. erneut verurteilte und in klarem Deutsch in der Enzyklika: „Mit brennender Sorge“ dargestellt ist. Diese Form von Unglauben ist wenigstens unser großer Gegner: die Vernaturalisierung des Glaubens, mit der die Sehnsucht nach Mystik sich paart, wozu dann noch ein schier heroischer Idealismus in der Verfolgung der Ziele tritt — auch im Bolschewismus. Man lese bloß das kleine: Gott und Volk, das seinerzeit vom Nationalsozialismus so gerühmt wurde. Retten kann uns nur der feurigere Heroismus der Haltung. Damit aber wird auch der Verfasser wieder einverstanden sein, vergleiche Seite 252. Im Erlahmen unserer Liebe (=Stoßkraft) liegt eben der andere Grund des Versagens des Christentums. Durch diese paar Sätze können und wollen wir auch nicht die Vorzüge des Buches schmälern, nicht zuletzt dessen pädagogisch-didaktischen Wert. Prof. Dr. P. Albert Auer

Der Kult der Eucharistie in Sprache und Volkstum der deutschen Schweiz. Von Hans Krömler. Basel, 1949. 167 Seiten. — Diese Arbeit, erschienen als Band 33 der „Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde“, hat sich keineswegs zum Ziel gesetzt, einen Abriß der katholisch gelebten Eucharistielehre zu bieten und der Autor macht eigens Katholiken wie Nichtkatholiken darauf aufmerksam, hier nicht den liturgischen, offiziellen Kult der katholischen Kirche, mit dem sie das hohe Geheimnis der Eucharistie umgibt, sehen zu wollen; daher dürfen aus dem gebotenen Material auch keine unmittelbaren Schlüsse auf den Inhalt der katholischen Lehre über die heilige Eucharistie

gezogen werden. „Es soll vielmehr die Darstellung des volkskundlichen Gerankes sein, das die sprudelnde Sprache der Volksphantasie durch Brauchtum ältester Zeiten, oft sogar in abergläubischem Schleiergewand, um das hohe Geheimnis der Eucharistie gewoben hat“ (Geleitwort). Das Thema des Buches beschränkt sich jedoch nicht nur auf die unmittelbaren sakramentalen Handlungen, sondern es greift weiter aus und holt den ganzen Bereich der eucharistischen Verehrung heran, so weit dieser im Interesse der Sprachwissenschaft und der Volkskunde liegt. Damit geht der Verfasser auch der deutschen Kirchensprache nach, die sich anfangs freilich nur langsam entwickelte, aber sich dann gerade im Volksmund in reichster Fülle entwickelte. Mit Grund weist er darauf hin, daß Wörter, Sachbezeichnungen, aus dem Bereiche des religiös-kirchlichen heute noch in der Hochsprache und in der Mundart in Verwendung stehen. Ein unumstößlicher Beweis für die Tatsache, daß die katholische Religion eine echte Volksreligion geworden ist. So ist vor allem auch das hohe Geheimnis der Eucharistie, obwohl die Messe in lateinischer Sprache gefeiert wird, ganz und gar in das Volksleben eingegangen. Viel Brauchtum rankt sich um die Eucharistie, oft in einer ganz seltsamen Art und für den Menschen einer geistig und seelisch völlig anders orientierten Neuzeit häufig höchst sonderbar anmutenden Form. Aber hinter allem steht doch jene große Verehrung des heiligsten Sakramentes, dem das gläubige Volk auf seine Art frommen und zuweilen auch abergläubischen Ausdruck verleihen wollte. Diese philologisch-volkskundliche Untersuchung führt uns also mitten hinein in das bunte religiöse Leben des Volkes der Deutschen Schweiz. Das Gebotene fußt auf einer gewissenhaften Sichtung des fast unübersehbaren Materials an Sprache und Brauchtum und bietet dem, der sich mit dem Thema des näheren befassen will, reiche Anregung. Der Wissenschaftler auf solchem Gebiete aber wird aus den zahlreichen Quell- und Literaturangaben dankbare Freude und Förderung erfahren. Dr. P. Anselm Schwab

Vir Dei Benedictus. Eine Festgabe zum 1400. Todestag des heiligen Benedikt. Dargeboten von Mönchen der Beuroner Kongregation. Herausgegeben von Abtpräses Dr. Raphael Molitor O.S.B., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster, Westfalen, 1947. 339 Seiten. — Die bekannten Namen der Verfasser, die